

Roland Innerhofer

Rudolf Brunngraber und das Programm der Neuen Sachlichkeit

Karl wird sachlich

Als *Karl und das 20. Jahrhundert* an der Jahreswende 1932/33 erschien, war die Hochblüte der Neuen Sachlichkeit schon vorbei. Joseph Roth, einst selbst Verfechter dieser Strömung, deklarierte 1930: *Schluss mit der „Neuen Sachlichkeit“!* und begründete das wie folgt:

Die furchtbare Verwechslung begann, die furchtbarste aller Verwechslungen: des Schattens, den die Gegenstände werfen, mit den Gegenständen. Das Wirkliche begann man für wahr zu halten, das Dokumentarische für echt, das Authentische für gültig. Erstaunlich, daß in einer Zeit, in der die einfachen Zeugenaussagen vor Gericht von der modernen medizinischen Wissenschaft mit Recht als unzuverlässig bezeichnet werden, erstaunlich, daß in dieser Zeit die literarische Zeugenaussage gültiger ist als die künstlerische Gestaltung.¹

Mit der Unterscheidung zwischen dem Gegenstand und seinem Schatten verweist Roth auf die fundamentale Differenz zwischen realem Gegenstand und seinem sprachlichen Ausdruck, welche die Fetischisierung des Dokumentarischen und Authentischen verschleierte.²

1 Roth 1930 S. 653f.

2 Vgl. Wegmann/Schütz 2019 S. 600.

In Rudolf Brunngrabers Roman *Karl und das 20. Jahrhundert* kommt das Wort Sachlichkeit nur einmal vor: „Eine auf Erden nie erhörte Sachlichkeit bestimmte den Gang der Dinge.“³ Das Zitat bezieht sich auf das Thema des Romans: eine zeitgenössische Welt, die durch die Ökonomie bestimmt ist. „Die Wirtschaft ist das Schicksal“⁴, lautet das Walter Rathenau zugesprochene Motto der Erstausgabe. Die Wirtschaft ist ihrerseits, so die Botschaft des Romans, durch Rationalisierung, Taylorismus und statistische Verfahren geprägt. Die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse entscheiden über die Biographie des Protagonisten; er ist ein passiver Held. Gerade weil er die Fakten, die sich in der Statistik manifestieren, ignoriert, ist er unfähig zur Solidarisierung mit anderen Benachteiligten und wird zum Opfer dieser anonymen Kräfte.

Fakten und Daten aus Politik, Wirtschaft und Gesellschaft werden im Roman ausgiebig ausgebreitet. Dementsprechend häufig wird darin das Wort „tatsächlich“ verwendet. Karls Wünsche, Hoffnungen und Sehnsüchte werden durch die Tatsachen der Gesellschaft und der Geschichte durchkreuzt – so etwa Karls Berufswunsch, Lehrer zu werden, durch den Ausbruch des Ersten Weltkriegs: „*Tatsächlich* mobilisierten am 25. Juli, noch ehe Österreich zu der Antwort Stellung genommen hatte, die ihm auf sein Ultimatum von Serbien zugegangen war, beide Staaten und am 26. wurde für das ganze europäische Rußland die Kriegsvorbereitung angeordnet.“⁵

Den Weichenstellungen der Geschichte ist der Einzelne, so scheint der Roman zu suggerieren, hilflos ausgeliefert. Karl, hochdekorierter Fliegerheld im Krieg, steht als Heim-

3 Brunngraber 1933 S. 22.

4 Ebd. S. 8.

5 Ebd. S. 100 (Hv. von mir).

kehrer vor dem Nichts. Nach dem Krieg, so heißt es im Roman, „wird der Krieg mit anderen Mitteln fortgeführt. Etwa, indem man einer Volkswirtschaft die Goldkapitalien, die man ihr zur Stützung der Währung und Kreditwürdigkeit geborgt hat, im dramatischsten Augenblick wieder entzieht.“⁶ Dem Romantext zufolge benutzen „die Goldstaaten ihre Überlegenheit nicht zur Sänftigung der Weltlage, sondern zu politischen Repressalien“.⁷ Die Folge: „Der Rationalisierungs- und Absatzkrise wächst noch die Kreditkrise zu, und die Erde, die Raum und Mittel für 6 Milliarden Menschen hat, liegt mit ihren 2 Milliarden in Zuckungen, als ginge es geradewegs in den Jüngsten Tag der Zivilisation.“⁸ Brunngraber begnügt sich, wie diese Passage stellvertretend für viele andere zeigt, nicht mit der Auflistung von Daten und Zahlen, sondern er interpretiert sie auch. Schon im ersten Kapitel heißt es grundsätzlich: „[...] der Krieg ist die Fortsetzung der Politik. Hier [in Amerika] verstand man den Kettenschluß schon in seiner modernen Abwandlung: und die Politik war die Fortsetzung der Wirtschaft.“⁹ Später werden die Rüstungsausgaben europäischer Länder im Jahr 1913 aufgelistet und daraus der Schluss gezogen, dass der Ausbruch des Ersten Weltkriegs unvermeidlich war. Auch die bevorstehende Niederlage Deutschlands wird, entgegen der Dolchstoßlegende, aus den militärischen Kräfteverhältnissen im Sommer 1918, ausgedrückt in den Zahlen der verfügbaren Truppen und des eingesetzten Kriegsgeräts der Alliierten und der Mittelmächte, abgeleitet.

Kann Karl den Krieg noch mit Glück überleben, so ist er für die prekäre Situation, in die ihn der Wirtschafts-

6 Ebd. S. 228.

7 Ebd.

8 Ebd. S. 228f.

9 Ebd. S. 19.

krieg und die Wirtschaftskrise bringen, nicht gewappnet. Der Roman illustriert bei der Darstellung von Karls letzter Lebensphase 1930 bis 1931 dieses rekurrente Thema der Hilflosigkeit mit einer einprägsamen Episode. Karl gibt sein letztes Geld für eine Annonce aus, in der er sich als Arbeitssuchender in bestes Licht rückt. Der Erfolg bleibt aus, was Karl bei nüchterner Betrachtung erwartet hatte, aber sich gefühlsmäßig nicht eingestehen wollte. Die entsprechende Passage lautet: „Als ihm aber am dritten Abend der Schalterbeamte in der Annoncenexpedition bedeutet, daß nach seiner Erfahrung keine Antworten mehr zu erwarten seien, wird Karl sachlich. Er beginnt das zu hassen, was das Bejahende in ihm ist.“¹⁰

Das Wort „sachlich“ bekommt hier eine andere Färbung als „objektiv“. Denn Karl verliert seinen moralischen Halt, er wird zynisch und „vertrinkt [...] in einem Bordell sein ganzes Geld.“¹¹ Karl tritt hier in die Fußstapfen seines Vaters, der als Straßenbahnschaffner den Fahrkartenerlös vor der wöchentlichen Abrechnung regelmäßig vertrinkt und ihn eines Tages, als seine Frau ihn nicht mehr ersetzen kann, „tatsächlich“ – wie es im Text wörtlich heißt – „nicht mehr abrechnen“¹² kann. Freilich ist es nicht die Vererbung, wie es der Naturalismus vorzugsweise darstellte, die Karls Trunksucht hervorruft, sondern es sind die sozialen Umstände. Diese Einsicht hat Karl selbst, wenn er, bevor er die Annonce aufgibt, resigniert feststellt: „Er rettet seine Gedanken in die abermals aufgerichtete Ansicht, ein Arbeitsloser zu sein, nichts Sonderlicheres also als ein *Schnittpunkt*

10 Ebd. S. 253.

11 Ebd.

12 Ebd. S. 67.

*widriger Umstände.*¹³ Doch daraus ergibt sich keine Handlungsmöglichkeit, keine Handlungsoption, wie die Erzählinstanz im Weiteren ausführt: „Da ihm diese Feststellung aber nicht weiterhilft, fällt ihm wieder ein, daß er nachzudenken hätte, nachzudenken mit einer Sammlung, wie nie in seinem Leben.“¹⁴ Doch anstatt rational nachzudenken, erliegt Karl gefühlsmäßig einem Kurzschluss: Vor den „Photoschaulenstern einer Zeitung“¹⁵ liest er voller Neugier die sensationellen Nachrichten von wirtschaftlichen und sportlichen Rekorden, von wissenschaftlichen Entdeckungen und technischen Erfindungen, von Arbeitslosenzahlen und Demonstrationen, von der Mafia und von Verbrechen. Diese mediale (Schein-)Welt voller außergewöhnlicher Handlungen täuscht Karl vor, selbst Handlungsmacht zu besitzen, und ermutigt ihn, eine Annonce aufzugeben, „die auf diese Welt zugeschnitten ist.“¹⁶ Wenn der Roman hier Karl als Leser von beliebig aneinandergereihten Schlagzeilen einer Zeitung präsentiert, so ist das auch als ironische Replik auf die Ästhetik der Neuen Sachlichkeit zu verstehen, die sich an publizistischen, journalistischen Schreibweisen, insbesondere an der Reportage, orientiert und dabei in ihrem Anspruch auf Objektivität zu ignorieren tendiert, dass bereits die Auswahl und Anordnung der dokumentarischen Materialien subjektive Wertungen impliziert.

In Brunngrabers Roman wird das ausgebreitete Tatsachenmaterial nicht zufällig und absichtslos aneinandergereiht, sondern unverschleiert einer Teleologie dienstbar gemacht. Karls Handlungsspielraum verengt sich im Laufe des Romans zunehmend. Doch sein Abstieg bis zum

13 Ebd. S. 243 (Hv. von mir).

14 Ebd.

15 Ebd. S. 244.

16 Ebd. S. 247.

Selbstmord verläuft nicht linear, sondern im Zickzack. Phasen der Depression und Verzweiflung wechseln mit neuer Hoffnung, Lebensbejahung, sogar Lebensfreude ab.

Die Grenzen der Sachlichkeit

Sabina Becker versteht die Neue Sachlichkeit als Stilbegriff und Gestaltungsprinzip, das trotz seiner Vielschichtigkeit durch eine Reihe gemeinsamer inhaltlicher Aspekte gekennzeichnet sei: „Antiexpressionismus, Antiästhetizismus, Nüchternheit, Präzision, Realismus, Naturalismus, Beobachtung, Berichtform, Funktionalisierung und Materialisierung, Dokumentarismus, Antipsychologismus, Entsentimentalisierung und Antiindividualismus“.¹⁷ Becker unterscheidet zwei Bedeutungsebenen von Sachlichkeit: „Zum einen indiziert Sachlichkeit die Dominanz der Sache, des literarischen Gegenstands, des Stoffs, des Sujets, der Materie [...]“.¹⁸ Diese „Forderung nach Sachlichkeit im Sinne von Loyalität dem Gegenstand und der Materie gegenüber“, der die Literatur mit „Techniken wie Dokumentarismus, Montage, Berichtstil, Reportage und ‚Präzisionsästhetik‘“ nachkommen will, verbindet sich Becker zufolge mit „ästhetische[n] Vorgaben wie Objektivität, Neutralität, Klarheit, Einfachheit und Nüchternheit der Darstellung und damit zusammenhängend [mit der] Zweckmäßigkeit und de[m] Pragmatismus literarischer Texte [...]“.¹⁹ Brunngrabers Roman ist dem hier skizzierten ästhetischen Programm und der thematischen Ausrichtung der Neuen

¹⁷ Becker 2002 S. 76.

¹⁸ Ebd.

¹⁹ Ebd.

Sachlichkeit nur teilweise verpflichtet. Zweifellos teilt er mit der neusachlichen Programmatik die Bevorzugung einer „auf Verständlichkeit abzielenden Sprache“²⁰ und einer zeitbezogenen, gebrauchsorientierten, auf gesellschaftliche Wirkung ausgerichteten Literatur, die sich von den Formexperimenten des Ästhetizismus ebenso abwendet wie von einem utopisch-visionären Spätexpressionismus.

Thematisch entspricht der Roman weitgehend dem Postulat der Sachlichkeit: Indem er die Gesellschaft als von der Wirtschaft dominiert zeigt, erscheinen die zwischenmenschlichen und die Weltbeziehungen versachlicht.²¹ Wenn die Vorgänge in einer rationalisierten Wirtschaftsordnung ebenso wie im mechanisierten Krieg aus statistischen Wahrscheinlichkeiten, aus dem ‚Gesetz der großen Zahlen‘ resultieren, wird der Einzelfall zur vernachlässigbaren Größe und der Einzelne austauschbar.

Formal weicht der Roman aber in wesentlichen Punkten von der Neuen Sachlichkeit ab. Denn die neusachliche Ablehnung von Subjektivität und Pathos, die distanzierte, unparteiische Nüchternheit und kühle, unsentimentale Trockenheit, mit der die historischen, sozioökonomischen Fakten wiedergegeben werden, kontrastieren in *Karl und das 20. Jahrhundert* mit der einfühlsamen Schilderung des Lebensweges eines Individuums. Zunächst scheint der Roman zwar den neusachlichen Postulaten zu folgen. Denn er beginnt nicht, wie so mancher Entwicklungsroman, ab ovo, mit der Geburt des Helden. Stattdessen handelt das erste Kapitel von Frederick W. Taylor und dem Taylorismus, seiner ‚wissenschaftlichen Betriebsführung‘, der Rationalisierung der Produktion. Erst das zweite Kapitel berichtet

20 Becker 1995 S. 11.

21 Vgl. dazu Hastedt 2004 S. 125.

von der Geburt Karl Lakners in Wien. Karl wird, wie Wegmann und Schütz treffend schreiben, „sofort in eine Welt der statistischen Zahlen ausgesetzt“²²: Er ist „einer von den 40 Millionen schreienden Würmern, die damals geboren wurden“.²³ Mit diesem Einsatz ist der Erzählduktus des Romans vorgegeben. Er resultiert aus dem Wechselspiel zwischen neutralem, illusionslosem Tatsachenbericht und empathischer Lebensbeschreibung, die dem Antipsychologismus der Neuen Sachlichkeit widerspricht. Werden die Zahlen der Statistik nicht in individuelle, emblematische Lebensläufe übersetzt, wirken sie, wie der Roman zeigt, nicht nur inhuman, sondern bleiben auch unverständlich.

So erinnert der Text an Bertolt Brechts Gedicht *Siebenhundert Intellektuelle beten einen Öltank an* aus dem Jahr 1928. In Form eines Gebets wird hier die Technikbegeisterung in der Literatur der 1920er Jahre persifliert: Technik und Industrie seien für die neusachlichen Intellektuellen zum Götzen, Wissenschaftsgläubigkeit und Technikkult zum Religionsersatz geworden. Der Öltank wird bei Brecht wie folgt angesprochen:

Du Häßlicher,
Du bist der Schönste,
Tue uns Gewalt an,
Du Sachlicher!²⁴

Und das Gedicht endet mit den Versen:

Darum erhöere uns
Und erlöse uns von dem Übel des Geistes

²² Wegmann/Schütz 2019 S. 609.

²³ Brunngraber 1933 S. 25.

²⁴ Brecht 1976 S. 316.

Brunngrabers Roman kann geradezu als Inversion der Haltung, die Brecht kritisiert, verstanden werden. Denn während sich die Intellektuellen Brecht zufolge danach sehnen, sich vom Geist zu befreien, wünscht sich Karl nichts sehnlicher, als durch geistige Anstrengung seine miserable Lage zu bewältigen und zu verbessern. Wenn diese Anstrengungen an den übermächtigen historischen und sozialen Verhältnissen scheitern, so klingt darin wohl die Kritik neu-sachlicher Literatur an den expressionistischen Tendenzen der Vergeistigung an. Doch der ökonomisch-technische Komplex sowie die ihm zugrundeliegende wissenschaftliche Rationalisierung werden bei Brunngraber keineswegs affirmiert, sondern in ein äußerst zweifelhaftes, kritisches Licht gestellt. Der Roman bedient sich dabei der Montage-technik, die auch in der Neuen Sachlichkeit in Anknüpfung an den Dadaismus ein bevorzugtes Verfahren bildete. Brunngraber setzt sie mit Vorliebe kontrastiv ein, indem er historische Fakten und fiktionale biographische Erzählung aufeinanderprallen lässt. Für die im Roman immer wiederkehrenden harten Fügungen kann eine Passage aus dem zweiten Kapitel des Romans, das Karls frühe Kindheit schildert, als Beispiel dienen:

Das kleine Weib [Karls Mutter] nahm wieder eine Haue und ging in die schrägen Weinberge mit und der kleine Kerl rutschte im Hof zwischen den Hühnern umher. Japan führte gegen China seinen ersten imperialistischen Krieg. In Amerika begann man elektrisch zu pflügen, elektrisch zu rechnen

25 Ebd. S. 317.

und elektrisch zu heizen. Auf dem Hof um den kleinen Kerl
aber roch es nach Honig und Sommer.²⁶

Hier erscheint nicht nur das Ungleichzeitige als gleichzeitig, sondern auch das Gleichzeitige als vollkommen zusammenhanglos. Was auf der syntagmatischen Ebene zusammenhanglos wirkt, erhält auf der paradigmatischen Ebene Kohärenz. Denn in der Folge werden Abrüstungs- und Friedensappelle einer Serie von kriegesischen Konflikten in verschiedenen Teilen der Welt gegenübergestellt. Wie sich die Friedensinitiativen als „schöne Gebärden gegen Gebirge dagegenstehender Tatsachen“²⁷ ausnehmen, so ist, analog dazu, der Einzelne ohnmächtig den globalen ökonomischen und politischen Kräften ausgeliefert.

Der Zusammenhang zwischen den kollektiven historischen Ereignissen und Entwicklungen einerseits, dem individuellen Lebensweg Karls andererseits, wird nicht logisch abgeleitet, sondern bildlich hergestellt. Der kleine Karl entdeckt als Maler, dass das Strahlen einer Lampe nur auf dunklem Papier gemalt werden kann:

Ach, diese Lampe strahlte noch weit toller als alle wirklichen Lampen und Karl war nun bereits auch innerlich der Anfang eines Menschen. / In diesen Tagen glaubten auch die Völker in eine lichtere Ära einzugehen. Der Erfolg, der sich den Friedensrufern Sherman, Descamps und Déjeante versagt hatte, war dem russischen Zaren zuteil geworden.²⁸

Es ist nicht im Bereich der Tatsachen, sondern in dem der Hoffnungen und Illusionen, in dem sich Kollektiv und In-

26 Brunngraber 1933 S. 28f.

27 Ebd. S. 30.

28 Ebd. S. 36.

dividuum treffen. Die historischen Ereignisse bilden die dunkle Folie, von der sich diese Illusionen abheben. Die tatsächlichen Ereignisse dagegen stoßen hart aufeinander. Oder, mit Schiller gesprochen: „*Eng* ist die Welt, und das Gehirn ist *weit*. / Leicht beieinander wohnen die Gedanken, / doch hart im Raume stoßen sich die Sachen.“²⁹

Das Pathos der Kreatur

Die historischen Fakten und Ereignisse werden im Roman zwar immer wieder interpretiert, ihre grundlegende Bedeutung erhalten sie aber erst, wenn sie in Relation zu einem Einzelschicksal gestellt werden, das, anders als in der Regel in neusachlichen Romanen, vom Anfang bis zum Ende verfolgt wird. Diese Relation ist allerdings eine einseitige. Die Übermacht der Geschichte, der Ökonomie und der Gesellschaft artikuliert sich im Roman mit den Begriffen der „Ausweglosigkeit“³⁰, des „Unentrinnbaren“³¹ und Unvermeidlichen. So wird die Lebensbeschreibung immer wieder durch die Wiedergabe von historischen Fakten unterbrochen.

Ist die Vermeidung von Pathos ein Grundanliegen des neusachlichen Programms, so setzt sich *Karl und das 20. Jahrhundert* deutlich von dieser Programmatik ab. Denn Pathos kennzeichnet den Protagonisten, von dem im Roman keineswegs durchwegs aus der Außensicht, sondern häufig aus der Innensicht erzählt wird. Pathos verknüpft, seiner altgrie-

29 Schiller 1974 S. 27 (Hv. im Original).

30 Brunngraber 1933 S. 39.

31 Ebd. S. 10, 21, 22, 23, 40, 70, 75, 88, 148, 182, 198, 229, 264.

chischen Etymologie entsprechend, Leiden, Leidenschaft und Erhabenheit. Leidenschaftlich wehrt sich Karl gegen sein sozial bedingtes Leiden. Gebrochen ist das Pathos bei Brunngraber aber hinsichtlich des Erhabenen: Nicht angesichts der Übermacht der Natur, sondern angesichts der Dominanz der kollektiven historischen, ökonomischen und gesellschaftlichen Kräfte erfährt das Subjekt mit Schrecken seine Ohnmacht. Das Mitgefühl, das der Roman in den Leser*innen hervorruft, wird damit nicht gemindert. Wird die Feierlichkeit des übermächtig Erhabenen auch dadurch unterspült, dass es sich in nüchternen Zahlen der Statistik, seien es Geburten oder Todesfälle, Wirtschaftsdaten oder Produktionsmengen, Militär- oder Sozialausgaben, manifestiert, so bleibt das Schreckliche dieses Übermächtigen, gegen das sich Karl leidenschaftlich und vergeblich wehrt, umso wirksamer.

Zugleich wird auch die Aussagekraft der Statistik in Frage gestellt. Die Zahlen erzeugen einen Präzisions- und Objektivitätseffekt, der darüber hinwegtäuscht, dass diese scheinbar nüchternen, illusionslosen Zahlen nichts bedeuten, solange sie nicht gelesen, interpretiert werden. Karl kann sie, anders als der extradiegetische Erzähler, nur impressionistisch, affektiv rezipieren, sodass sie in ihm ein Gefühl des „Unentrinnbaren“ hervorrufen. Ob in der Wirtschaft oder im Krieg: Die Faktizität der Zahlen suggeriert eine Unausweichlichkeit, der sich der Roman widersetzt, indem er etwa vorrechnet, was mit dem Geld, das für die Destruktivkräfte im Ersten Weltkrieg ausgegeben wurde, hätte produziert werden können. Der Weltkrieg wird ebenso wie die kapitalistische Wirtschaftsordnung als menschenverachtend erfahren. Die kritische Haltung gegen die Modernisierungsschübe, die der Hochkapitalismus, die Technisierung und

Rationalisierung von Wirtschaft und Gesellschaft auslösen, ist ein Motiv, das Brunngraber mit der Neuen Sachlichkeit teilt.

Brunngraber nimmt Bezug auf das neusachliche Programm, folgt ihm aber nicht durchwegs. Die Literatur soll bei ihm nicht zur „Hilfswissenschaft der Geschichte“³² degradiert werden, eine Herabstufung, die Joseph Roth der Neuen Sachlichkeit vorwirft. Diese wird in Brunngrabers Roman vielmehr als Ideologie erkennbar und reflektiert.

Der von den Programmschriften der Neuen Sachlichkeit geforderte Anti-Psychologismus, das Beobachten und Berichten aus der Außenperspektive, wird im Roman in den Teilen, die dem Leben Karls gewidmet sind, konterkariert. Autor*innen der Neuen Sachlichkeit stellen zwar ebenfalls oft einzelne Figuren in den Mittelpunkt der Handlung, diese werden aber, wie Sabina Becker schreibt, „nicht als Individuen, sondern [...] als gesellschaftlich repräsentative Typen gezeichnet“.³³ Ihr Handeln wird nicht individualpsychologisch ausgeleuchtet, sondern sozialpsychologisch und typologisch erklärt. Dementsprechend arbeitet solche Figurendarstellung einer identifikatorischen Lektüre entgegen.

Im Gegensatz dazu werden für Karl Lakners Handeln differenzierte psychologische Motive feinfühlig in Anschlag gebracht. Im Kontrast zur neusachlichen Präferenz für dokumentierte Personen, über die Beobachtungen aus der Außenperspektive angestellt und aufgezeichnet werden, ist Karl eine erfundene, fiktionale Figur, die aus der Innenperspektive wahrgenommen wird und zur Introspektion fähig ist. Während die Neue Sachlichkeit forderte, man solle nur die äußerlich beobachtbaren Phänomene, die Hand-

32 Roth 1983 S. 653.

33 Becker 1995 S. 19.

lungen der Personen wiedergeben,³⁴ konzentriert sich der Roman auf die inneren Vorgänge, die Gefühle und Affekte, die Karls Verhalten motivieren. Der sachliche Bericht beschränkt sich bei Brunngraber auf den zweiten Teil des Titels: Auf die historischen Vorgänge im „20. Jahrhundert“. Mag der Roman auch auf thematischer Ebene die Übermacht der historischen Abläufe vorführen – in der Erzählzeit befinden sich Einzelschicksal und Kollektivgeschehen in quantitativem Gleichgewicht, ihnen wird gleich große Aufmerksamkeit gewidmet. Die unheilvollen historischen Ereignisse und die Leiden eines Einzelnen erhalten im Roman das gleiche Gewicht.

So stellt der Roman den neusachlichen Prinzipien der Nüchternheit, Einfachheit und Klarheit die verwirrende Komplexität der wirtschaftlichen, politischen, sozialen Zusammenhänge ebenso entgegen wie die empathische Darstellung von Karls Leiden. Am Ende erfährt der Lebensbericht von Karl Lakner eine dramatische Zuspitzung. Die Klimax bildet der Selbstmord Karls, der zwar nicht zwingend aus der zunehmenden Einengung durch Elend, Hunger und Kälte folgt, aber von diesen Umständen nahegelegt wird. Ausgelöst wird er durch eine zufällig eintretende Situation, auf die Karl spontan mit seinem Sprung in den Tod reagiert. Dieser letzte Akt wird im Roman in Form eines Zeitungsartikels aus der Selbstmordrubrik berichtet. Auf diesen Bericht folgt ein weiterer Zeitungsartikel, der den Materialwert des Menschen als Summe der Handelswerte der chemischen Stoffe, aus denen der Körper besteht, errechnet. Aus dieser Kontrastmontage resultiert eine Ironie, die den Objektivitätsanspruch journalistischen Schreibens

34 Vgl. ebd. S. 84

als fragwürdig erscheinen lässt. Im Roman werden somit Sachlichkeit und Realitätsbezug mit objektiver Ironie verknüpft. Das unterscheidet Brunngrabers Roman von der neusachlichen Reportage. Eklatant wird dieser Unterschied im dritten, letzten Zeitungsausschnitt, der von der Trauer der Störche um ihre getöteten Artgenossen berichtet. Diese Kreaturen verhalten sich menschlicher als die Menschen, die ihre Todesopfer nur mehr als statistische Zahlen betrachten.

Kühle und berechnende Verhaltensweisen, die Helmut Lethen in seinen *Verhaltenslehren der Kälte* am Beispiel u.a. von Ernst Jünger und Carl Schmitt vorgeführt hat,³⁵ finden wir bei Brunngraber nur bei den Wirtschaftskapitänen wie Ford oder Rockefeller. Die nüchterne Sachlichkeit ist in *Karl und das 20. Jahrhundert* Sache der ökonomischen Technokraten, der Trusts und Syndikate. Selbst Taylor sprengt durch seine skurrile Ordnungsobsession das Schema der teilnahmslosen Sachlichkeit und Funktionalität.

Der Roman distanziert sich von diesem Habitus neusachlicher Kälte. Ihrem Programm der Entsentimentalisierung und Entindividualisierung setzt er in einer Episode der Kriegszeit eine mystische Liebeserfahrung entgegen: Für Karl ist nach der Begegnung mit einer jungen Ruthenin

ein übersinnlicher Glanz in der Welt. Die Gegenstände, die Wolken und Feldraine, die Straßen und alles Lebende waren von einer verheißenden Vertraulichkeit wie ehemals und er hatte zu sich und zu dieser Welt wieder zurückgefunden. Ach, Karl sah in diesen Tagen verstört auf seine jüngste Vergangenheit zurück. Er begriff sie nun als die üble Zeit, in der er sich den härteren Prüfungen, die ihm das Leben gebracht hatte, durch Ausschweifung und Verneinung hatte entziehen

35 Vgl. Lethen 1994 S. 187-243.

wollen, statt daß er durch sie in die letzte Reinheit geglüht worden wäre: so sehr sah er die Welt wieder voll Sinn.³⁶

Diese „letzte Reinheit“ ist in ihrer Transzendenz eine andere als jene Reinheit des Objektiven und Rationalen, die die Neue Sachlichkeit intendiert. Zwar ist dieser Zustand Karls (der stark an den ‚anderen Zustand‘ in Robert Mulsils zeitgleich erschienenem Romanfragment *Der Mann ohne Eigenschaften* erinnert) nur von kurzer Dauer. Doch wird dieses emblematische Bild der Lebensbejahung, das Gefühl des Einsseins mit der Welt, nicht ausgelöscht; es leuchtet vielmehr im Verlauf des Romans immer wieder auf. Das letzte Bild der kreatürlichen Trauer über den Verlust des Lebens ist sein komplementäres Korrelat. Wenn die Neue Sachlichkeit die Darstellung von Einzelschicksalen in einer Massengesellschaft für obsolet hielt, so beharrt Brunngraber auf diesem Einzelnen, denn nur am Beispiel Einzelner kann erkannt und nachvollzogen werden, was die großen Zahlen, die kollektiven historischen Kräfte bedeuten und bewirken. Der Einzelne ist bei Brunngraber nicht wie in der Neuen Sachlichkeit zum Typus schematisiert. Karl ist zwar kein handlungsmächtiger Held, aber eine eigen-artige Person, mit der Leser*innen, anders als mit einem sozialen Typus, mitfühlen können.

Literatur

Sabina Becker, *Neue Sachlichkeit im Roman*. In: Sabina Becker, Christoph Weiß (Hg.), *Neue Sachlichkeit im Roman*. Neue

36 Brunngraber 1933 S. 121.

Interpretationen zum Roman der Weimarer Republik, Stuttgart/Weimar, Metzler, 1995, S. 7-26.

Sabina Becker, *Die literarische Moderne der zwanziger Jahre. Theorie und Ästhetik der Neuen Sachlichkeit*. In: *Internationales Archiv für Sozialgeschichte der deutschen Literatur*, 2002, Vol. 27 (1), S. 73-95.

Bertolt Brecht, *Siebenhundert Intellektuelle beten einen Öltank an* [1928]. In: *Gesammelte Gedichte*, Bd. 1, Frankfurt am Main, Suhrkamp, 1976, S. 316f.

Rudolf Brunngraber, *Karl und das 20. Jahrhundert. Roman*, Frankfurt am Main, Societäts-Verlag, 1933.

Heiner Hastedt, „*Neue Sachlichkeit*“ in der *Philosophie des 20. Jahrhunderts*. In: Moritz Baßler, Ewout van der Knaap (Hg.), *Die (k)alte Sachlichkeit. Herkunft und Wirkungen eines Konzepts*, Würzburg, Königshausen & Neumann, 2004, S. 121-134.

Helmut Lethen, *Verhaltenslehren der Kälte. Lebensversuche zwischen den Kriegen*, Frankfurt am Main, Suhrkamp, 1994.

Joseph Roth, *Schluß mit der „Neuen Sachlichkeit“!* [1930]. In: Anton Kaes (Hg.), *Weimarer Republik. Manifeste und Dokumente zur deutschen Literatur 1918-1933*, Stuttgart, Metzler, 1983, S. 653-665.

Friedrich Schiller, *Wallenstein II: Wallensteins Tod. Ein Trauerspiel in fünf Aufzügen*, Stuttgart, Reclam, 1974.

Thomas Wegmann, Erhard Schütz, *Neue Sachlichkeit und Angestelltenliteratur*. In: Joseph Vogl und Burkhardt Wolf unter Mitarbeit von Alexander Mionskowski (Hg.), *Handbuch Literatur & Ökonomie*, Berlin/Boston, De Gruyter, 2019, S. 598-611.

